

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 51

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HEINZ DUTLI

Auf die vollkommene Gleichberechtigung!

Die geheimnisvolle Studie der ehemaligen Chef-FHD Andrée Weitzel über die künftige Rolle der Schweizer Frau in der Gesamtverteidigung hatte auf einige besonders militante Emanzen elektrisierend gewirkt. Ihre Losung lautete: Wenn schon, dann gleich richtig. Das Ideal der vollkommenen Gleichberechtigung von Mann und Frau könne in der Schweiz nur durch die uneingeschränkte Ausdehnung der Militärdienstpflicht auch auf die Bürgerinnen verwirklicht werden. In Konsequenz dieser Erkenntnis tarnten sich die künftigen Soldatinnen als Wehrsportgruppe und verschoben sich in selbstgeschneiderten Kampfanzügen gefechtsmässig an einen verschlüsselt verabredeten Treffpunkt irgendwo in einem traditionellen Manövergebiet. Das Sali des truppenerprobten Landgasthofs war fast gefüllt, als die schneidige Befehlshaberin eine vor-Oswaldsche Achtungstellung kommandierte, alsdann «Ruhn!» gebot und die folgenden markigen Worte zur Truppe sprach:

«Eidgenossinnen!

Ich begrüsse in euch die kämpferische Vorhut jener Amazonenverbände, die künftig das Rückgrat unserer Armee bilden werden. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Der Bericht Weitzel geht für uns natürlich viel zu wenig weit. Er basiert immer noch auf einer Rollenzuweisung für die Frau, die wir nicht mehr akzeptieren!

Jetzt machen wir nämlich Schluss mit jenen netten Frauenhilfsdienstlerinnen, die manchmal mit Rotkreuzwagen im Gelände herumkurven oder an der Feldpost herumfummeln dürfen. Wir sagen Nein zur Gefechtsfeldtippse, zu der man uns allenfalls machen möchte. Den Herren wäre es natürlich besonders willkommen, wenn sie uns militärdienstleistenden Frauen künftig in ihren Kompanieküchen versenken und die ersehnten Feindkontakte mit Händöpfelspitzen supponieren könnten. Das kommt gar nicht mehr in Frage! Das Zeitalter der mitteilidig belächelten und mit zotigen Witzen garnierten Armeedienstmädchen ist endgültig vorbei. Und an die Adresse des Bundesrates erklären wir hiermit feierlich, dass wir auch mit diesen blöden Briefftauben nichts mehr zu tun haben wollen!»

Hettiger Beifall. Die Kämpferinnen sind sich längst darüber klargeworden, dass Tauben als Waffengattung einen hoffnungslos unmilitärischen Anblick bieten.

«Kameradinnen, ich habe ja nichts gegen Tauben, es sind nette Tierchen,

aber irgendwie bin ich mir immer wie in der Babenstube vorgekommen mit ihnen. Ich habe oft gedacht, am Ende geben die uns noch Meerschweinchen zum Spielen.»

Knappes, militärisches Gekicher.

«Solche Aengste brauchen uns jetzt nicht mehr zu plagen. Jetzt kommt die Diskussion über die Rechte, die Pflichten und die Ausbildung der Frauen in der Armee in Gang. Und da rufen wir den Männern gleich zu Beginn laut und unmissverständlich zu: Jawohl, ihr könnt uns haben, aber ganz!»

Jubel, der von der Führerin mit leichter Missbilligung zur Kenntnis genommen wird.

«Soldatinnen, ich darf Sie bitten, sich künftig auf die im Reglement vorgeschriebenen Äusserungsmöglichkeiten zu beschränken. Es ist wichtig, dass gerade wir Frauen uns jetzt einer beispielhaften Manneszucht befleißigen. Ich sage das nicht zuletzt mit Blick auf die Rekrutenschule, in die wir ja gelegentlich eintreten werden. Nach unseren emanzipatorischen Vorstellungen wollen wir genau den gleichen Waffendienst leisten wie die Männer und auch völlig in die bestehenden Einheiten integriert werden. Das heisst also auch, dass wir nicht in abgesonderten Frauenkasernen wohnen wollen, da dies ja wiederum einen diskriminatorischen Charakter hätte.»

Ordnungsmässige Beifallskundgebung durch rhythmisches, kräftiges Hände-

klatschen. Einer Kämpferin entschlüpft die Frage, ob denn da alles zusammen schlafen wird.

«Natürlich, was glauben Sie denn? Was den Kommunen recht ist, darf der Armee billig sein! Im übrigen muss ich Sie darauf aufmerksam machen, dass die Schweizer Armee den Schlaf schon bisher nur andeutungsweise pflegte und ihn im Rahmen des Leitbildes 90 ganz abschaffen wird.»

Seufzer.

«Soldaten! Was muss ich da hören? Sollte es welche unter Ihnen geben, die etwa aus sentimental oder amourösen Gründen hinter das Sturmgewehr liegen wollen? Lassen Sie sich das gesagt sein: Die vollkommene Gleichberechtigung, die wir ja mit der Uebernahme der vollen Dienstpflicht anstreben, wird nur errungen werden, wenn wir den Tarnanzug auch über unser Geschlecht ziehen. Im Grunde genommen sollte man gar nicht merken, ob unter der Uniform ein männlicher oder ein weiblicher Körper steckt!»

Eine skeptische Kämpferin zupft verlegen an ihrem Tarnanzug und will wissen, ob unter solchen Umständen nicht Rekrutierungsschwierigkeiten zu gewärtigen wären. Die Kommandantin beruhigt jedoch abschliessend:

«Unser Leitbild beruht natürlich auf der obligatorischen Dienstpflicht für Frauen. Freiwillig würde uns ja niemand ernst nehmen! Abtreten!»